

# Oberschlesien im Bild



Wöchentliche Unterhaltungsbeilage des ober-schlesischen Wanderers.

## Vom alten Bürstenmacherhandwerk



Ein alter Handbürstenmacher in Ujest, dem einzigen Ort unserer Heimat, wo die handwerkliche Bürstenmachertradition ihre moderne Fortsetzung gefunden hat

Foto Teichmann-Ujest

Nachfolgerin eines alten Handwerks:

# Bei den Ujester Bürstenmachern

Die einzige Bürsten- und Bürstenhölzerfabrikation Oberschlesiens

Der Verbrauch von Seife soll irgendwie ein Maßstab für die Kultur eines Landes sein. Nun, es liegt in unmittelbarer Nähe der Verbrauch von Bürsten. Und da nimmt unser oberschlesisches Heimatland eine beachtliche Stellung ein. Merkwürdig ist es nur, aber deshalb vielleicht verständlich, daß wir uns über die Entstehung der häufigst gebrauchten Dinge des täglichen Bedarfs kaum Gedanken machen. Das ist zwar nebensächlich und doch interessant genug.

Da ist z. B. die idyllische Kleinstadt Ujest, beliebtes Ziel der oberschlesischen Ausflügler, die

die einzige Bürstenwarenfabrik unserer Heimatprovinz in ihren Mauern beherbergt. Es ist das einzige Industrieunternehmen am Orte überhaupt.

Als der Vater des jetzigen Besitzers, ein braver Bürstenmachermeister 1883 die Firma gründete, da war das ein sehr bescheidener Anfang. Von einer „Fabrik“ war kaum zu reden. Das, was heute mit modernen Spezialmaschinen in einem Bruchteil der früher gebrauchten Zeit geschafft wird, war

ausschließlich Handarbeit.

Damals führten noch die geübten Hände des Holzwerkers das Schnitzmesser. Heute finden 22 Volksgenossen im Fabrikationsbetriebe Arbeit und Brot.

Bei einem Gang durch das Fabrikgelände fällt zunächst der große Holzplatz auf. Von diesen riesigen Buchenstämmen aus den Forsten von Slawentzitz

bis zur polierten gebrauchsfertigen Bürste ist ein beachtlicher Weg. Rotbuche findet fast ausschließlich Verwendung. Die Bürsten werden nicht allein in Ujest fertiggestellt. Einen breiten Raum nimmt die Fabrikation der Bürstenhölzer ein, die z. B. sehr viel vom Blindenverein als Halbfabrikate bezogen werden. Neben dem

vielseitigen Werdegang der Bürstenhölzer

für große und kleine Bürsten, Handfeger, Schrubber usw. läuft das Fertigmachen der Borsten. Die Roßhaare werden durch heißes Wasser nicht nur elastischer, sondern auch wegen der Milzbrandgefahr desinfiziert. Auf großen Blechen nimmt dann der Trockenofen die Roßhaarzöpfe auf. Aber da sind noch viele andere Materialien für die Verwendung als Borsten bereit: verschiedenfarbige Kokosfasern und Wurzeln, die eine exotische Sprache reden und weitherkamen über den großen Teich bis nach Hamburg. Und in den Lagerräumen warten viele Borstenarten, schneeweiße und pechschwarze auf ihre Verwendung, während in riesigen Mengen in lustiger Folge fertige Bürsten aller Art hängen, liegen und stehen, wie auf einem großen Bürstenjahrmarkt. Mit Interesse verfolgen wir den Werdegang einer Bürste in den einzelnen Stadien, wie sie die Aufnahmen für „Oberschlesien im Bild“ veranschaulichen.

**Das Ujester Handwerk allgemein:**

Das Bürstenmacherhandwerk, wie überhaupt das Ujester Gewerbe, haben früher durchaus nicht rosige Zeiten gehabt, wie man vielleicht meinen möchte.

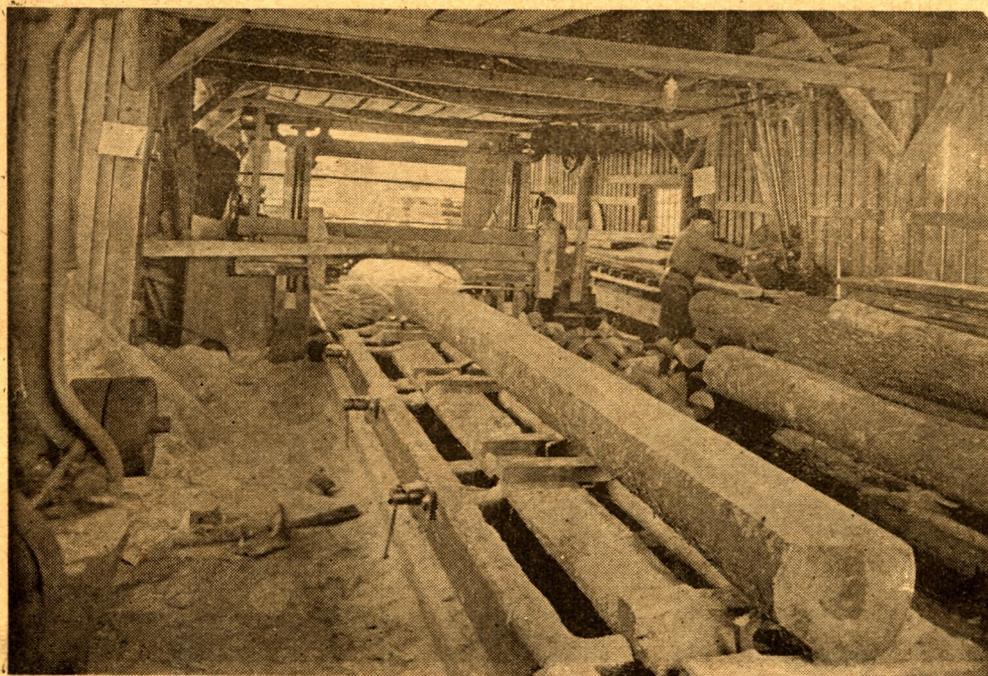
„Einige Handwerker wie Schneider und Schuhmacher, besuchen mit fertigen Waren die Märkte und sind daher in verhältnismäßig großer Anzahl vorhanden.“ — Aber im gleichen Absatz bei Triest (1865) heißt es auch: „Im allgemeinen ist der Gewerbetrieb schwach.“

Wie es um unsere Bürstenmacherei bestellt war, erhellt daraus, daß

nur drei Bürstenmacher in der Gewerbetabelle des Jahres 1861 aufgeführt sind, gegenüber z. B. 14 Leineweberstühlen, 9 Bäckern, 4 Konditoren, 15 Fleischern, 32 Schneidern mit 16 Gehilfen und 30 Lehrlingen, sowie 38 Schuhmachern.

Doch da kommt gerade ein Lehrjunge mit dampfenden Töpfen voll Kaffee und mächtigen Schnitten an. Pause! Na, da wollen wir nicht länger stören.

e. m. b.



Das Zurechtschneiden der Buchenstämmen für die Bürstenmacherei erfolgt im Sägegatter Foto Teidmann

## Hochsommerzeit

Von Johanna Weiskirch.

Die Mittagsonne überm Kornfeld liegt,  
Ich habe mich zur Seite ihm geschmiegt  
Und lasse mich von seinem Atem streicheln,  
Der Grillen Geigen und der Heimchen Sang —  
Von fernem Liede ein verlornen Klang —  
Die heiße Stirne leise mir umschmeicheln.

Der Mohn steht purpurn an des Ackers Saum,  
Und seine Blätter sinken wie im Traum  
Unhörbar durch die tiefe Mittagsstille;  
Mit ganzer Seele lausche ich hinein,  
Und auf mich neigt sich's wie Gesegnetsein.  
Und friedlich werden in mir  
Wunsch und Wille.



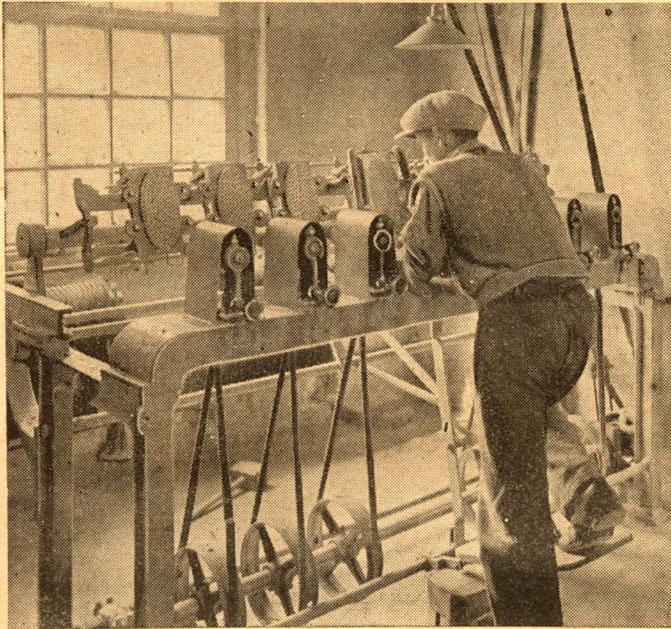
**Blick in den Fabrikraum.** Vom alten Handwerkbetrieb unserer Großeltern ist nichts mehr zu sehen. Fräser, halbautomatische Drehbänke und automatische Hobel bearbeiten die Bürstenhölzer

## Von alten und jungen Bürstenmachern im Städtchen Ujest

Fotos: Teichmann



**So machte früher der Bürstenmann  
alles mit der Hand!**

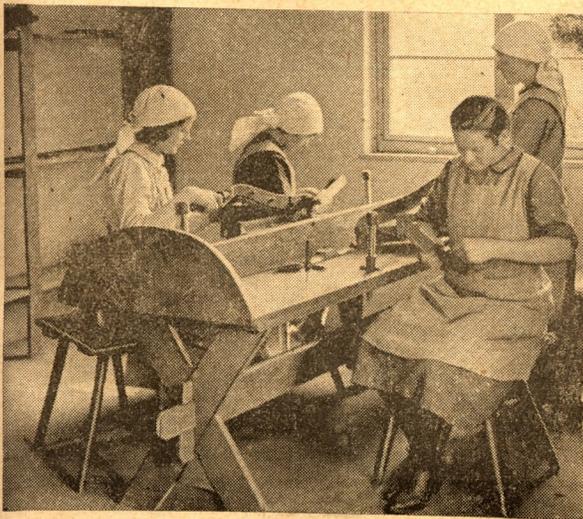


Eine „sechsspännige“ Bohrmaschine. Nach dem Metallmuster in der Mitte bohrt der Lehrling gleichzeitig sechs Löcher in die Bürstenhölzer



**Hand und Maschine!**

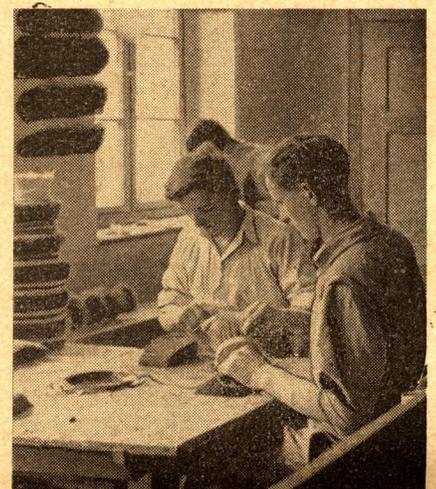
Während die Mädchen noch jedes Loch im Bürstenholz einzeln („einspännig“) bohren, arbeitet die Maschine daneben vierspännig



**Handarbeit!** Wie einst werden die Borsten immer noch mit der Hand zurechtgeschnitten und eingezogen.



**So werden die Bürstenhölzer  
geschliffen.**



**Hier werden die in Bürstenpech getauchten  
Borstenbüschel in das Holz eingesetzt. Die  
großen Anstreichpinsel sind dann fertig.**

# Die Patschkauer Heimatwoche

Erinnert man sich der vorjährigen Patschkauer Heimatwoche und betrachtet man wiederum die diesjährige, die ebenfalls von der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude veranstaltet worden ist, so wird man inne werden, wieviel tiefer das Wort Freude hier erfaßt wurde, als man es sonst gewöhnt ist. Nicht mehr hat es den Sinn von „vergnügen“, von amüsieren, von äußerlicher Betäubung, — hier ist Freude wieder der schöne Götterfunken. Ein geistiges Erlebnis von jenem reinen Klang, der das Gute und Edle in den Menschen anspricht, von jener kristallklaren Helle, die leuchtet und wärmt. Erleuchten will diese Heimatschau unseren Sinn für das Bewährte und Echte deutschen Wesens und unser Herz erwärmen für

## die kulturelle Größe stolzer Väterart.

Damit soll nicht gesagt sein, daß die Ausstellung Spitzenleistungen in jeder Beziehung bringen will, Kostbarkeiten seltener Art, Museumsprunkstücke großen materiellen Wertes, — nein, das

lag nicht im Sinne der Veranstalter und Leiter. Die Ausstellung gibt eine ganz bewußt gewollte knappe Darstellung deutschen Lebens aus ferner Frühzeit bis in unsere Gegenwart. Sie zeigt also in einem Schulbeispiel Anfang und Ende einer Entwicklungsreihe, um dann schließlich Belege jener Bestrebungen uns vorzustellen, die uns zurückführen sollen

## zu den Fundamenten deutschen Wesens:

seiner Einfachheit und Bodenständigkeit, seinem Familiensinn und seiner Gottverbundenheit. Eines beweisen die gezeigten

## Proben der Spatenforschung:

Unsere Heimat ist germanischer Siedlungsboden. Nur etwa 300 Jahre haben slavische Völker hier gegessen. Bearbeitete Feuersteine führen uns zurück bis in die Zeit von 4000 bis 6000 v. Chr. Aus der gleichen Zeit stammen auch die beiden Pfeile. Besondere Prachtstücke sind die Lanzenspitzen. Eine große Pflugschar erweist, daß unsere Vorfahren bereits Ackerbauer waren. Aexte und Beile zeigen erstaunliche Leistungen der Steinbearbeitung. Ein geschäftetes Bronzebeil gehört in die nächste Stufe menschlichen Kulturfortschrittes. Scherben, so ausgestellt, wie sie der Ackererde entnommen wurden, sollen dem Beschauer die Augen dafür öffnen, wie unscheinbar oft die Bodenurkunden sind, die aber dem geübten Auge des Forschers viel erzählen und für die Geschichte unserer Heimat unschätzbaren Wert haben können.

Neben der Vorgeschichte als erstem Ansatzpunkt neuer vertiefter Erkenntnis deutschen Wesens steht uns die Bauernkultur.

## In der Bauernstube,

die uns gezeigt wird, sind noch jene Traditionen lebendig, die mit der Frühgeschichte beginnen. Hier wie dort ist die Arbeitsteilung noch gering. Vieles wird im Haushalt selbst hergestellt oder erfährt hier seine letzte Veredelung. Mindestens aber ist das Wort „Massen- und Fabrikware“ noch unbekannt. Der dörfliche Handwerker schafft die Gegenstände des täglichen Gebrauches nach den Wünschen seiner bäuerlichen Besteller, die selbstverständlich nicht „genormte“ Stücke verlangen, sondern solche, die für den bestimmten Zweck und den besonderen Platz einzig und allein für ihn persönlich gestaltet werden. Und diese persönliche Note erhält noch ihre weitere Ausprägung durch Hauszeichen und Schrift, die uns Namen und Art des Besitzers oft in derb-fröhlichem Humor vorstellen. Jugend ebenso wie junges, starkes Volkstum liebt reine, kräftige, ungebrochene Farben. Wie köstlich ist der sicher auf seinen ausgreifenden Beinen ruhende Schragentisch, der sein Selbstbewußtsein verbirgt hinter dem fröhlich bunten Anstrich mit den Blumen, den Kindern seiner Um-

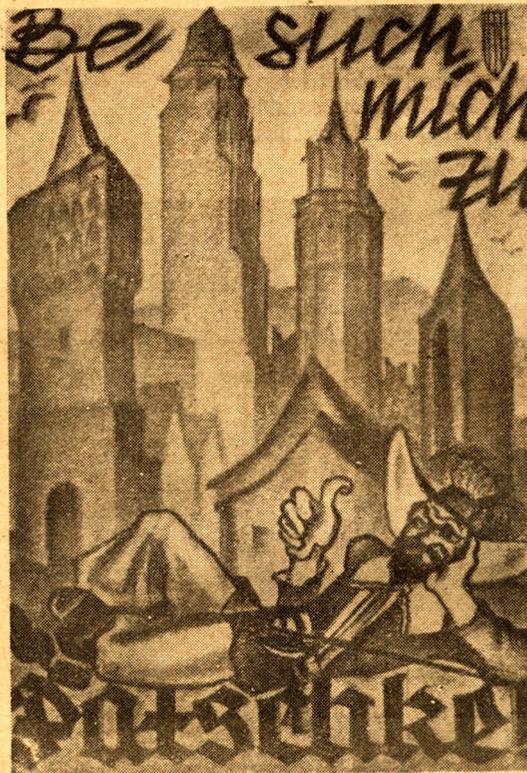
welt, die er mit hereinholt an den Tisch, an dem er Stärkung und Erholung findet. An den Wänden stehen Truhen, die nicht nur durch ihre Farbigkeit entzücken, sondern auch durch die Schönheit ihrer Verhältnisse. An der Wand hängt das Tellerbrett mit der vielfältigen Buntheit seiner zerbrechlichen Ware. Ganz patriarchalisch wirkt der steiflehnlige Sessel mit einem alten Lederbezug. Auf solchem Stuhle saßen Menschen einer anderen Haltung, eines anderen Lebensgefühls. Nicht wie sein Vetter aus der Biedermeierstube nebenan ruft dieser Sessel zum Ausruhen. Wie der Thron eines Gebieters wirkt dieser Stuhl. Damals war der Bauer noch der Repräsentant seiner Sippe, der Gebieter über Land und Leute. Derselbe Geist, der mit sicherer Hand den Pflug zu führen wußte, verstand auch aus dem groben Druck der dicken Bauernbibeln den Sinn des Evangeliums zu schälen und hing neben das Kreuz im Herrgottswinkel die Bildsymbole seiner himmlischen Fürsprecher. In langer Reihe hängen sie da, die

Hinterglasbilder, zumeist entstanden in ländlicher Heimarbeit. Kostbare Stücke sind die Reliquiare mit ihrem Goldfligran, den Halbedelsteinen und den auf Pergament oder Seide gemalten Medaillonbildchen. An winterliche Hausarbeit erinnern nicht nur das Spinnrad, sondern auch der Schleißenhobel, zu dem noch der Schleißenthaler gehört. — Behäbig, seiner Würde voll bewußt, steht da der Bauernschrank mit der prächtigen Malerei und dem Monogramm als Eigenzeichen. Breit und ruhig im Aufbau, ist er ein Bild jener gelassenen Sicherheit, die uns nahe Verbundenheit mit dem Boden, Besitz und Tradition immer verleihen. Diesem Schrank, von persönlichem Schmuckbedürfnis liebevoll veredelt, sieht man es an, daß er nicht billigen Warenhaushand enthält, sondern daß er ein würdiger Schrein ist für den kostbaren Feiertagsstaat mit Silberknöpfen, Goldhauben und Brokatbändern. Auf dem Fenster grünen die alten Bauernblumen, Meerzwiebel, Pelargonie und die „fleißige Liesel“. Nur der leise Pendelschlag des Sägers klingt in diese Stille, der schon etwas rascher, etwas eiliger wiederholt wird von dem feineren, städtischen Bruder des bäuerlichen Zeitmessers, der schönen Alabasteruhr

## im Biedermeierzimmer.

Hier empfängt uns die städtische, die bürgerliche Welt aus jener Zeit, da der Ungeist des 19. Jahrhunderts noch nicht die alten Traditionen des Handwerkers und Kaufmanns zerstört hatte. Noch

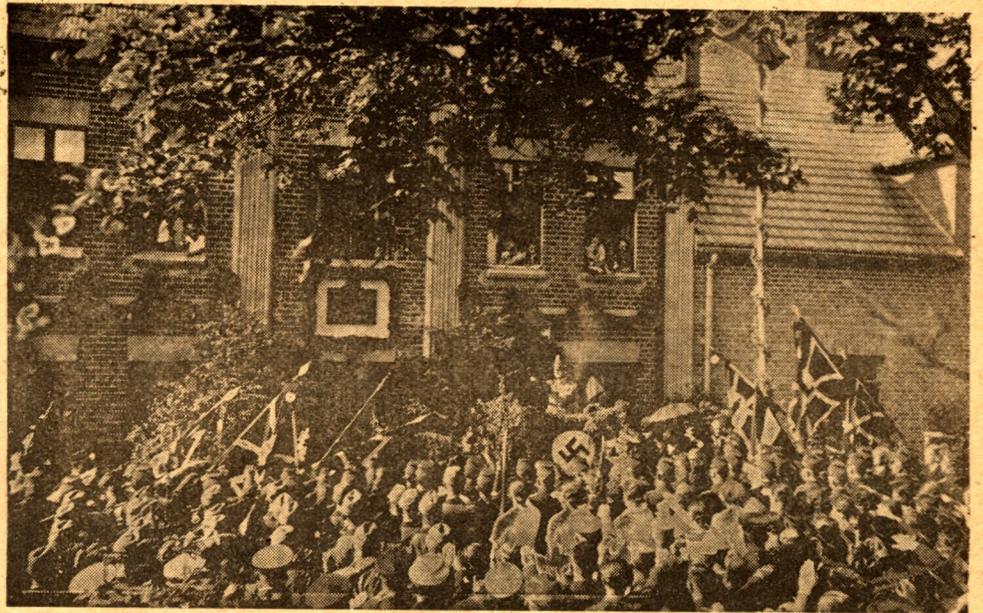
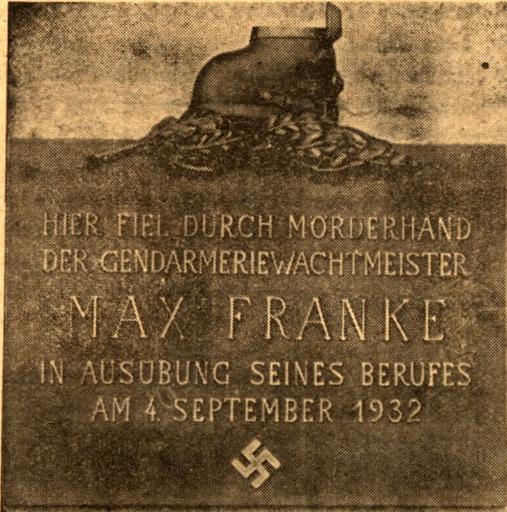
waren „Geschäftsmann“, „Unternehmer“, „Spekulant“ unbekannte Begriffe. Das Billige war noch nicht geboren. Jedes Möbelstück, wohl gefärbt von den Zeitströmungen der großen Welt da draußen, aber doch auf die ganze persönliche Note bürgerlicher Haltung abgestimmt, noch ohne Protz, ohne die Verlogenheit, Prunk durch billiges Ersatzmaterial vortäuschen zu wollen. Noch lebte der ehrsame Handwerker und der Kaufmann voll Achtung vor dem Lebensrecht des Standesgenossen, den „Konkurrenzneid“ noch nicht durch „unlauteren Wettbewerb“ zu vernichten trachtet. Auch hier in der bürgerlichen Welt ist noch die alte Familienhierarchie lebendig, die auch die Gesellen und Lehrlinge mit einbezieht. Soziale Haltung braucht nicht gepredigt zu werden, weil sie so selbstverständliche Lebensatsache ist, wie die Atemluft. Das alles erzählen uns die lichten birkenen Möbel. Am runden Tisch gibt es kein oben und unten. Der ehrenvolle Sofaplatz bleibt den Familienältesten vorbehalten, die hier mit gütiger Würde die respektvollen Herzlichkeiten ihrer Kinder und Enkel in Empfang nehmen! Denn auch hier redet man nicht von der Heiligkeit des 4. Gebotes. Ehrfurcht, tiefste Ehrfurcht vor den



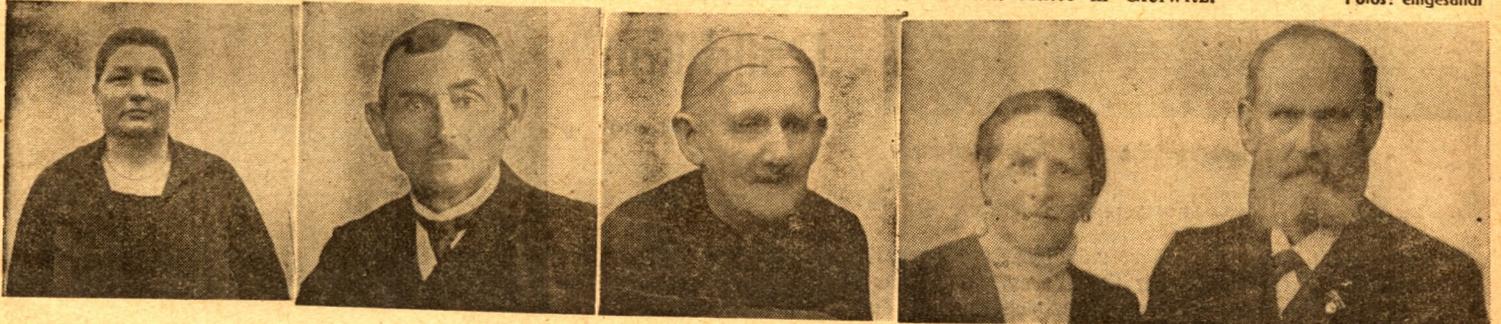
## „Besuch mich zu Patschke!“

Die über Oberschlesien hinaus bekannte Redensart hat in obiger Karte der NSG „Kraft durch Freude“ künstlerische Gestalt gewonnen.

## Gedenktafel in Schierokau



für den am 4. September 1932 durch Einbrecher erschossenen Gendarmerie-Beamten Max Franke. Die Enthüllung fand am 23. 6. in Schirokau, Kr. Guttentag durch den Kommandeur der Gendarmerie des Reg.-Bez. Oppeln statt. Die Gendarmerie des Reg.-Bezirks und sämtliche Vereine, Verbände und Körperschaften der Umgebung von Schirokau nahmen an der Feier teil, die sehr eindrucksvoll verlief. — Das Modell und der Entwurf zu der Gedenktafel stammen von dem Nachfolger des Franke, dem Gendarmerie-Hauptwachtmeister Zimmermann aus Sorowski. Gegossen wurde die Tafel in der Staatl. Hütte in Gleiwitz. Fotos: eingesandt



Von links nach rechts: Frau Marie Brodocz-Gleiwitz wurde 50 Jahre alt. — Peter Urbanczyk-Ujest feierte seinen 70. Geburtstag, zugleich sein 25 jähriges Dienstjubiläum als Scheuerwärter. — Frau Otilie Niemietz-Gleiwitz begann ihr 90. Lebensjahr. — Obermeister Ernst Bieras und seine Ehefrau Anna Auguste, geb. Luge, begehen das goldene Ehejubiläum. Obermeister Bieras stand nahezu 50 Jahre in Diensten der Gleiwitzer Drahtwerke. Gleichzeitig begeht Obermeister Bieras sein 50 jähriges Jubiläum als treuer Abonnent des Oberschlesischen Wanderers. Wir gratulieren! Fotos eingesandt



## Karl Sczodrok

der bekannte Vorkämpfer des  
heimatlichen Volkstums,

dessen vielseitige Verdienste um Oberschlesien in der Wochenplauderei in unserer letzten Montagausgabe eingehend gewürdigt wurden, beging sein 25 jähriges Jubiläum als Jugend- und Volkserzieher unseres Grenzlandes. Die überaus zahlreichen Glückwünsche, die ihm von nah und fern, sowohl von dienstlichen Stellen, Organisationen und aus seinem großen Mitarbeiter- und Freundeskreise zuzingen, beweisen die allgemeine Wertschätzung, deren sich der beliebte Oppelner Rektor und Herausgeber des „Oberschlesiers“ erfreut.

### Auflösungen aus Nr. 26

Wer kennt sie nicht: Seen — Nil — Nielsen.

Telegramm: Der Hieb ist die beste Parade (Ader, Rhein, Gebiß, Stadion, Eibe, Stunde, Panorama, Mode).

### Werbung schafft Arbeit für Alle

Man verlange diese Flasche!



Seit 1875 führende Marke gibt mit Wasser verdünnt

**Einmache u. Tafel-Essig**  
für Feinschmecker

mild im Geschmack, wasserhell, keimfrei, klar und unbegrenzt haltbar. Sparsam im Verbrauch, bequem und billig. Gurken u. Früchte verderben nie!



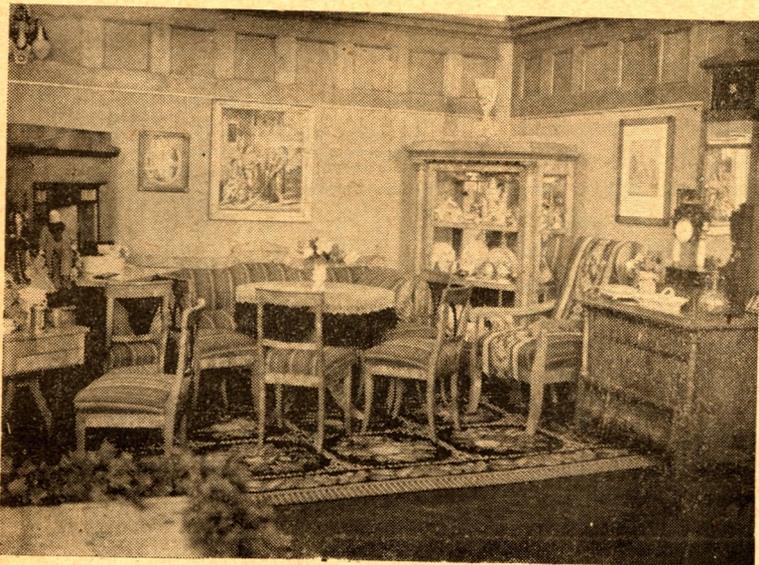
Malerische Bauernstube mit Trachtenfigur

(Fortsetzung von Seite 4)

Aeltern erfüllt selbst die längst mündig gewordenen Kinder. Welche Zartheit und leise Verhaltenheit der Gefühle spricht oft aus alten Stammbüchern, liebevoll gestickten Börsen und Notizbüchern, aus den Widmungssprüchen der Tassen und Teller, den haargeflochtenen Freundschaftszeichen. Die Servante, der Glasschrank, ist noch nicht der Schuttablageplatz allen Jahrmarkt-schwindels. Da sieht man noch wirkliche Familienkostbarkeiten. Wertvolles Porzellan, erstanden auf einer romantischen Reise durch die Sächsische Schweiz steht neben dem Ueberfangglas mit dem Handschliff, mitgebracht von einer Badekur in Landeck. Köstliche Tassen mit reicher Vergoldung und persönlicher Widmung sind gern gezeigte Geschenke von den Feiertagen des Lebens. Porträtminiaturen werden herumgereicht und im geschliffenen Glas die Freundschaftssymbole bewundert. So ist dieser Glasschrank die

**bildhaft gewordene Familiengeschichte,**

die stets lebendig, immer gegenwärtig ist. Dazu tritt die gesprochene Familiengeschichte, die mündliche Ueberlieferung, die fragenden Enkeln immer mit der gleichen liebevollen Eindringlichkeit und leisen Scheu von Leben und Taten der Vorfahren erzählt. In einfachen Rahmen hängen an den Wänden



Ein stilles Biedermeier-Zimmer

gemalte Familienbilder oder die kleinen modischen Scherenschnitte. Farbige Stiche und gestickte Bilder beweisen hohes handwerkliches Können.

Die alte ständische Ordnung der Volksgemeinschaft wird noch einmal sichtbar im Ausstellungsgut der Innungen mit ihren Laden, ihren Urkunden und dem schönen, alten Zinn.

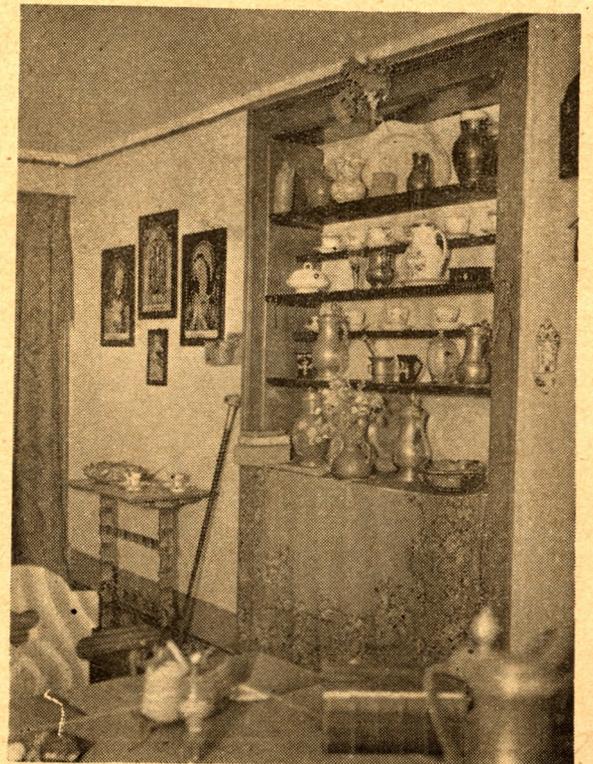
Die Tradition des Wehrgedankens hat ebenfalls Proben in unsere Schau geschickt. Vom Reiterhelm des 16. Jahrhunderts bis zum Stahlhelm des Weltkrieges, von der Armbrust bis zur modernen Feuerwaffe können wir alles oft in reichen Entwicklungsreihen bewundern. Die neue Luftwaffe zeigt die technische Qualitätsarbeit eines Propellers und die alte Schützenfahne ist ein Beispiel dafür, daß ehemals wie heute der Wehrsport in Deutschland immer Anhänger gehabt hat.

## Von der Heimat- ausstellung im Rathaus zu Paßchkau

Foto Strauch, Paßchkau (4)



Wundervolle Bauernmöbel



Vorväter-Hausrat in der Bauernstube

# Oberschlesische Seefahrer.

Kein Märchen-sondern Tatsache!

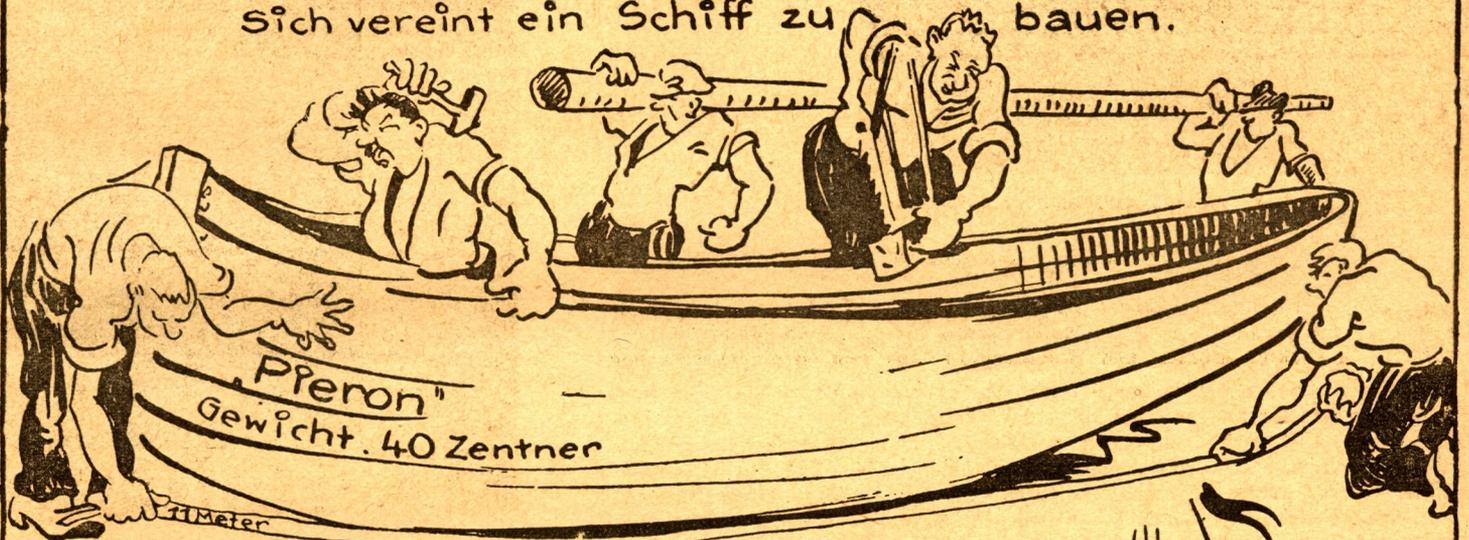
Ach, der Kummer ist sehr groß,  
Ist der Mensch mal arbeitslos!  
Keinen Pfennig-nimma nitz-  
So wars in Simianowitz

Doch dereine, schon in Jahren  
Ist als deutscher Maat zur See  
Kommt mit der Idee der

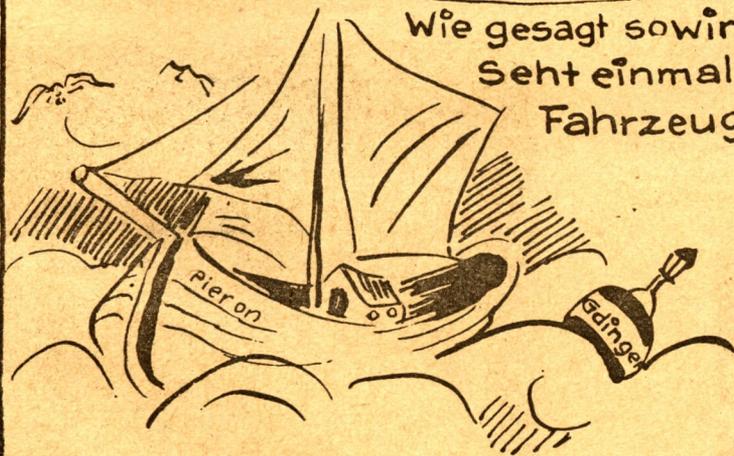
gefahren,  
schlauen,



Sich vereint ein Schiff zu bauen.



Wie gesagt sowirds getan -  
Seht einmal das  
Fahrzeug an!



Bald nun gehts hinaus bis Gdingen,  
Um die Ostsee zu bezwingen,  
Auch die Nordsee wird genommen,  
Eh sie in die Heimat wiederkommen!

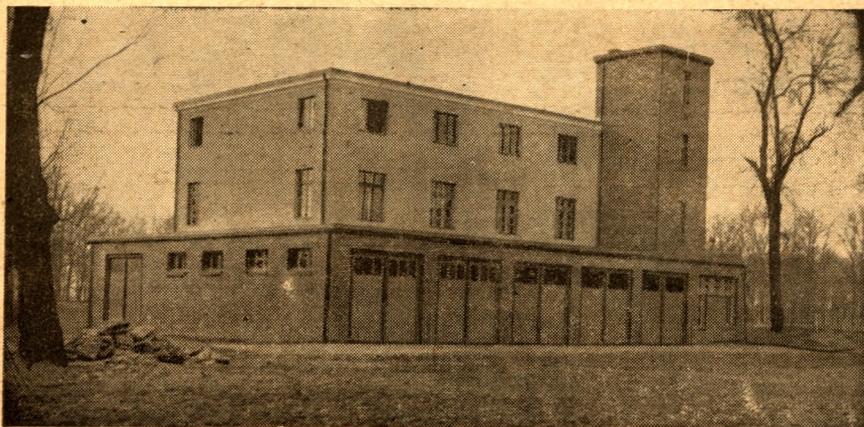
Glückliche Fahrt - Ahoi!



Vom Tag der Heimat in Krappitz

Foto: Löffler

← Die Würdenträger 1935 der Schützengilde Peiskretscham. Von links nach rechts: Elektriker Olawski, König; Bäckermeister Alois Pauluschke, rechter Marschall; Drogist Richtarsky, linker Marschall; Apotheker Buchwald, Vogelkönig. Photo: Ocieпка.



Neues Feuerwehrdepot in Cosel

Foto: Maloschek

### → Pädagogen als Veteranen

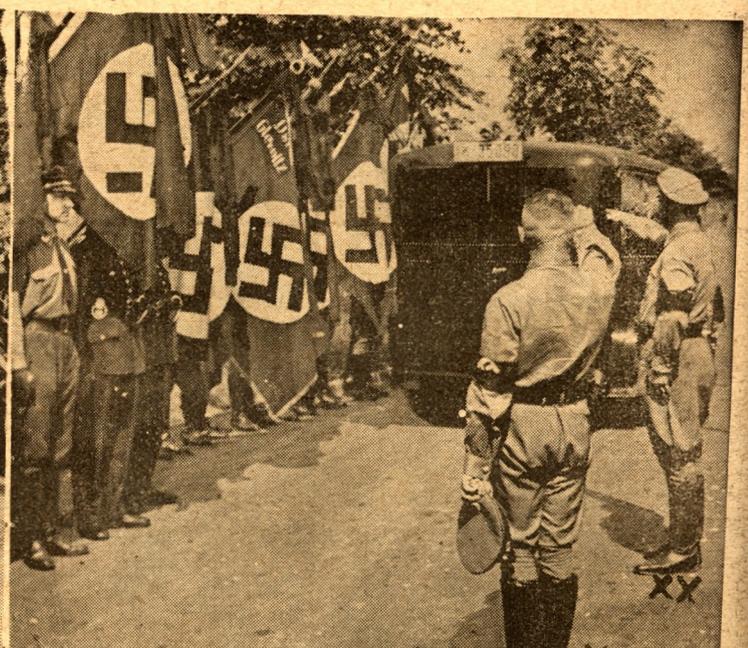
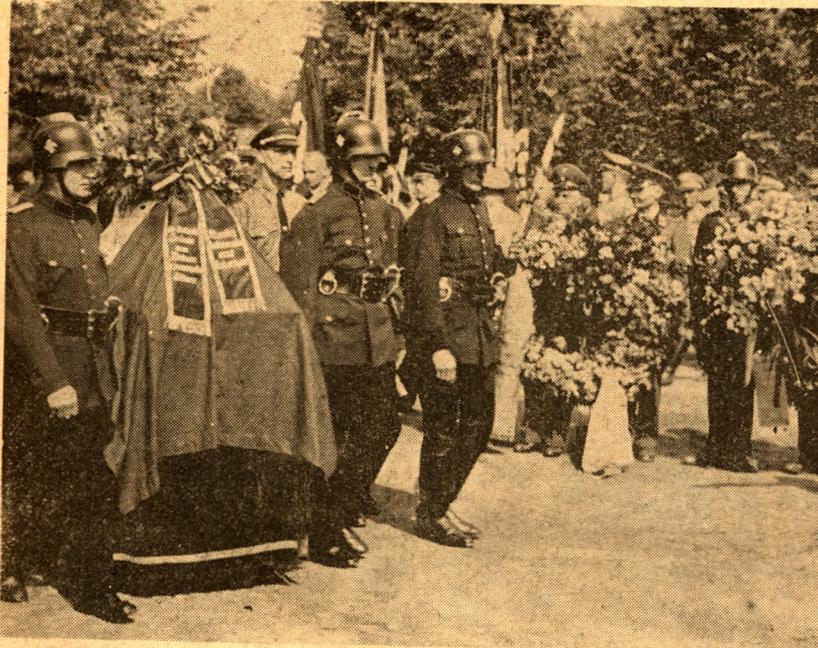
Ein Wiedersehen nach 53 Jahren feierten 5 ehem. Lehrer, d. im Jahre 1882 auf dem Seminar i. Pilchowitz die Abschlußprüfung abgelegt haben. Das Bild (v. l. n. r.) zeigt die Hauptlehrer Kurpiella, Breslau; Tyczka, Tarnowitz; Koschani, Neisse u. die Rektoren Grieger, Hindenburg und Kolschl, Bischof. Der 6. Pater Peterek, weilt als Missionar in Podnalat, Süd-Afrika



Foto eingesandt

## Stadtrat Willi Gaidas letzte Fahrt . . .

Foto Moarbad



Unter allseitig herzlicher Anteilnahme fand in Gleiwitz die Trauer- und Ueberführungsfeler des allseitig geschätzten, 31 jährig-gestorbenen Stadtrats Gaida statt, dessen Beisetzung in Breslau erfolgte. Unser Bild links zeigt die Ueberführung vom Gleiwitzer Hauptfriedhof, rechts den Abschied an der Stadtgrenze. (X Kreisleiter Preiß, M. d. R., XX Kreiswalter Adamczyk).

Druck und Verlag: Neumanns Stadtbuchdruckerei in Gleiwitz. — Verantwortlich für den redakt. Teil: Hauptschriftleiter Peter Jäntsch in Gleiwitz; für den Anzeigenteil: Willi Grzbielok in Gleiwitz. — D. A. VI. 35. 20 500. z. Zt. ist Preisliste Nr. 2 gültig. Nachlaßstaffel A.